S. 486-491. Zu den offiziösen Abhandlungen über UNITAR zählen Berhanykun Andemicael, UNITAR and its Contribution to the Field of Development Relating to Africa, in: Journal of African Law, Vol. 16, No. 3 (1972), S. 266-278; Robert S. Jordan, UNITAR and UN Research, in: International Organization, Vol. 30, No. 1 (1976), S. 163-171; Davidson Nicol, UNITAR Seeks to Serve United Nations and Agencies in Practical and Useful Manner, in: United Nations Monthly Chronicle, Vol. 14, No. 3 (1977), S. 42-46. Schließlich sind zwei offizielle Evaluationen von UNITAR beachtenswert:
— Report on the United Nations Institute for Training and Research (UNITAR), Prepared by Julio C. Rodriguez-Arias and Earl D. Sohm, Joint Inspection Unit (JIU/REP/79/18, Geneva, December 1979). Dieser Bericht wurde, versehen mit den Anmerkungen des Generalsekretärs der Vereinten Nationen (nach Vorlage des Exekutivdirektors von UNITAR), als UN-Doc A/35/181 (mit Add. 1) veröffentlicht.
— Management Review of United Nations Institute for Training and Research, United Nations, Administrative Management Service, August 1981 (Report No. 2-81).
Auf Einzelnachweise wird im folgenden aus Raumgründen i.d.R. verzichtet.

3 Text: VN 5/1962 S. 157f.
4 Die Satzung von UNITAR wurde bisher dreimal abgeändert, zuletzt im Juni 1979. Veröffentlicht wurde die ursprüngliche Fassung als UN-Doc. E/4200 (Annex I) v. 5.5.1966.
5 Deutsches Mitglied des Kuratoriums ist Botschafter Rüdiger von Wechmar, von 1974 bis 1981 Ständiger Vertreter der Bundesrepublik Deutschland bei den Vereinten Nationen und 1980/81 Präsident der 35. Generalversammlung.
6 Derzeitiger Exekutivdirektor des UNITAR ist Dr. Davidson Nicol aus Sierra Leone, der dieses Amt bereits seit September 1972 versieht.
7 Das UNIDIR wurde aufgrund der Resolution 34/83M der Generalversammlung v. 11.12.1979 mit Wirkung v. 1.10.1980 errichtet. Die Zuordnung zum UNITAR sollte gemäß dieser Entschließung nur eine »Zwischenlösung« darstellen.
8 Innerhalb der letzten drei Jahre wurde die Stelle des Direktors der Forschungsabteilung zweimal vakant. Die Stelle des stellvertretenden Leiters der Abteilung für Aus- und Fortbildung ist seit Frühjahr 1981 nicht wieder besetzt worden.
9 So die Schätzung im Bericht der Gemeinsamen Inspektionsgruppe von Rodriguez-Arias und Sohm (vgl. Anm. 2), Rdnr. 61.

Das System der kollektiven Sicherheit muß gestärkt werden

Bericht des Generalsekretärs über die Arbeit der Organisation an die 37. Generalversammlung

JAVIER PÉREZ DE CUÉLLAR

Im vergangenen Jahr waren wir Zeugen einer alarmierenden Folge von internationalen Krisen und mußten wir erleben, daß die Bemühungen um eine ganze Reihe von äußerst wichtigen internationalen Problemen an einem toten Punkt angelangt waren. Die Vereinten Nationen selbst waren nicht imstande, die hilfreiche und entscheidende Rolle zu spielen, die ihnen die Charta zweifellos zugedacht hat. Ich werde in diesem meinem ersten Jahresbericht an die Generalversammlung daher von der üblichen Praxis abweichen, einen Überblick über die weit ausgreifende und vielfältige Arbeit der Vereinten Nationen zu geben, und mich statt dessen mit der zentralen Frage befassen, wie weit die Vereinten Nationen imstande sind, den Frieden zu erhalten und als Forum für Verhandlungen zu dienen. Ich werde versuchen, die Schwierigkeiten zu analysieren, die dabei offensichtlich auftreten und die mit Widersprüchen zwischen den nationalen Zielen und den Zielen der Charta sowie mit der heutigen Tendenz zusammenhängen, bei der Verfolgung der für lebenswichtig gehaltenen Interessen, Ansprüche oder Wünsche das Heil in der Konfrontation, der Gewaltanwendung und sogar im Krieg zu suchen. Die allgemeinen internationalen Zerwürfnisse und Verwirrungen, von denen das vergangene Jahr gekennzeichnet war, haben es den Vereinten Nationen sicher noch schwerer als sonst gemacht, das zu sein, als was sie gedacht waren: ein Zentrum, in dem die Bemühungen der Nationen um die Verwirklichung gemeinsamer Ziele aufeinander abgestimmt werden können.
Die Probleme, auf die die Vereinten Nationen bei der Erfüllung ihres Auftrags stoßen, leiten sich weitgehend daraus her, daß offenbar die einzelnen Staaten selbst sowohl innerhalb wie außerhalb der Vereinten Nationen Schwierigkeiten haben, mit den harten Realitäten der heutigen Zeit zurechtzukommen. Dies spielt natürlich eine große Rolle, wenn die Vereinten Nationen als Instrument des Friedens und des rationalen Wandels gebraucht, mißbraucht oder überhaupt nicht gebraucht werden.
Ich vertrete die Ansicht, daß wir heute potentiell bessere Mittel zur Lösung vieler wichtiger Probleme der Menschheit haben als je zuvor. Eben deswegen bleibe ich im Grunde auch optimistisch. Dieser grundsätzliche Optimismus wird jedoch dadurch beeinträchtigt, daß wir offensichtlich nicht imstande sind, die heute vorhandenen Mittel angemessen zu benutzen. Statt dessen scheinen wir manchmal noch hoffnungslos in den Gewohnheiten einer weniger glücklichen Vergangenheit steckengeblieben zu sein. Das führt dazu, daß wir oft nicht den Weitblick haben, zwischen kurzfristigem Vorteil und langfristigem Gewinn zu unterscheiden, zwischen innenpolitisch opportunen Positionen und der unausweichlichen Aufgabe, eine zivilisierte und friedliche Weltordnung zu schaffen. Auch wenn solche Verhaltensweisen dem Wert und der Gültigkeit der Ideale unserer Charta keinen Abbruch tun, erschweren sie doch sehr den richtigen Einsatz des Apparats und der Mechanismen der Vereinten Nationen für die Zwecke, für die sie gedacht waren.

***

Wir leben heute im Schatten einer Gefahr, die es in der Weltgeschichte noch nicht gegeben hat und angesichts derer man nur schaudern kann. Auf der höchsten Weltmachtebene gibt es heute genug Kernwaffen, um das Leben auf diesem Planeten zu vernichten. Es scheint allen klar zu sein, daß nichts Lebenswertes eine solche Apokalypse überstehen könnte, und eben diese Einsicht ist es vor allem, die — zumindest zur Zeit — die nukleare Konfrontation verhindert.
Auf der mittleren Weltmachtebene gibt es große Mengen hochentwickelter, sogenannter konventioneller Waffen. Einige davon haben wir sogar in eben diesem Jahr in Vernichtung und Schrecken verbreitender Aktion gesehen. Im Vergleich zu den Waffen früherer Zeiten haben auch diese ›konventionellen‹ Waffen eine ungeheure Zerstörungskraft und werden zudem auch tatsächlich benutzt. Darüber hinaus sind sie auch noch Gegenstand eines äußerst gewinnbringenden internationalen Handels.
Eine weitere Ebene tiefer finden wir dann die Armut eines sehr großen Anteils der Weltbevölkerung — Entbehrungen und Nöte, die völlig unverständlich bleiben, wenn man an die vorhandenen Ressourcen oder an das Geld und den Erfindungsgeist denkt, die für Rüstung und Krieg verwendet werden. Es gibt zwar noch ungelöste, aber durchaus lösbare Probleme in den wirtschaftlichen Beziehungen, im Handel, in der Ressourcenverteilung und im Bereich der Technologie. Wir haben auch viele Ideen und Pläne, wie man die zunehmenden Bedürfnisse der Milliarden von Menschen stillen kann, die inzwischen die Erde bevölkern, aber irgendwie scheinen solche Überlegungen, die den Menschen in den Vordergrund stellen, immer wieder hinter der im Namen der nationalen Sicherheit betriebenen technischen Perfektionierung und Finanzierung von Gewalt und Krieg zurückzutreten.
Aus all diesen Gründen gehen heute unsere Völker und geht insbesondere die Jugend in vielen Teilen der Welt zu Hunderttausenden auf die Straße, um ihren friedlichen Protest gegen den heutigen Stand der Dinge und ihre tiefverwurzelte Furcht vor den Folgen des Rüstungswettlaufs und einer nuklearen Katastrophe zu demonstrieren. Wer könnte behaupten, daß diese sympathischen Protestierer Unrecht hätten oder Verführte seien? Ganz im Gegenteil rufen sie uns ja zurück zu den Maßstäben und Pflichten, an die wir uns in der Charta der Vereinten Nationen gebunden haben. Die Mitgliedstaaten dieser Organisation sollten nicht übersehen, wie wichtig das ist, was man uns hier zu sagen versucht.

***

Was ist die wahre Rolle der Vereinten Nationen in solch einer Welt und was können die Vereinten Nationen tun? Unsere Charta entstand auf dem Hintergrund der Leiden und Zerstörungen eines Weltkriegs. Ich habe manchmal den Eindruck, daß wir heute die Charta sehr viel weniger ernst nehmen als ihre Urheber, die noch unmittelbar die Folgen einer weltweiten Tragödie vor Augen hatten. In hielte es daher für einen wichtigen ersten Schritt, wenn sich die Staaten und Regierungen ganz bewußt von neuem an die Charta binden würden.
Zweifellos sind wir in den letzten Jahren ziemlich weit von der Charta abgewichen. Ein Staat, der glaubt, in der internationalen Arena ein Ziel mit Gewalt erreichen zu können, ist oft recht schnell bereit, dies zu versuchen, und die öffentliche Meinung des betreffenden Landes applaudiert nicht selten einem solchen Kurs. Der Sicherheitsrat, das Hauptorgan der Vereinten Nationen für die Wahrung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit, sieht sich allzu oft außerstande, etwas Entscheidendes zur Lösung eines internationalen Konflikts zu tun, und seine Resolutionen werden von denen, die sich stark genug dazu fühlen, immer häufiger offen abgelehnt oder ignoriert. Allzu oft scheint der Sicherheitsrat nicht die Macht zu haben, die Unterstützung und den Einfluß zu gewinnen, die zur Respektierung seiner Beschlüsse erforderlich wird, und zwar selbst dann nicht, wenn er diese Beschlüsse einstimmig getroffen hat. Das von der Charta vorgeschriebene Verfahren der friedlichen Streitbeilegung wird auf diese Weise oft einfach zur Seite geschoben. Energischere Maßnahmen zugunsten des Weltfriedens wurden in Kapitel VII der Charta vorgesehen, das als ein entscheidender Bestandteil des kollektiven Sicherheitssystems der Vereinten Nationen gedacht war, aber die Verwirklichung solcher Maßnahmen wird heute in

Neuer Direktor des ›Zentrums für Menschenrechte‹, wie die bisherige Menschenrechtsabteilung der Vereinten Nationen in Genf seit dem 28. Juli heißt, ist der Österreicher Dr. Kurt Herndl; er ist Nachfolger des Niederländers Theodoor van Boven und hat sein Amt Anfang August angetreten. Kurt Herndl wurde am 8. November 1932 in Villach geboren. Nach einer Tätigkeit als Universitätsassistent für Völkerrecht in Innsbruck trat er 1962 in den Dienst des Bundesministeriums für Auswärtige Angelegenheiten. 1965–69 war er stellvertretender Ständiger Vertreter seines Landes beim Genfer Büro der Vereinten Nationen. 1969 trat er in den Dienst der Weltorganisation und war von 1975–77 stellvertretender Kabinettchef und Direktor des Exekutivbüros von UN-Generalsekretär Kurt Waldheim. Ab 1977 leitete er dann das Völkerrechtsbüro im Wiener Außenministerium.

unserer gespaltenen Weltgemeinschaft für so gut wie aussichtslos gehalten. Wir leben in bedrohlicher Nähe einer neuen internationalen Anarchie.

Ich glaube, daß wir uns gegenwärtig auf einem äußerst gefährlichen Kurs befinden, wofür die Krise der multilateralen Behandlung internationaler Angelegenheiten und die damit einhergehende Aushöhlung der Autorität und des Ansehens der weltweiten und der regionalen zwischenstaatlichen Institutionen symptomatisch ist. Vor allem hat dieser Trend eine unheilvolle Auswirkung auf die Vereinten Nationen, eben das Instrument, das dafür geschaffen wurde, einen solchen selbstzerstörerischen Kurs zu vermeiden. Ein solcher Trend muß daher gewendet werden, bevor wir abermals eine weltweite Katastrophe über uns bringen bzw. bevor wir uns ohne Institutionen finden, die in der Lage sind, diese Katastrophe zu vermeiden.

***

Ich habe zwar nicht die Absicht, hier bestimmte Situationen und Geschehnisse im einzelnen zu behandeln, aber natürlich ist es meine tiefe Sorge um sie, die mich dazu veranlaßt, die unserem gegenwärtigen System zugrundeliegenden Mängel und Fehler zu untersuchen. Die Tragödie im Libanon und die unumgängliche Aufgabe, alle Aspekte des Nahostproblems zu lösen, einschließlich der legitimen Rechte der Palästinenser und der Sicherheit aller Staaten dieser Region, der Krieg zwischen Iran und dem Irak, die politische Situation im Zusammenhang mit Afghanistan, die gegenwärtigen Erschütterungen in Zentralamerika, Fragen im Zusammenhang mit Kamputschea, die mühevollen Anstrengungen, zu einer Regelung auf Zypern zu kommen, die Lage in der West-Sahara und am Horn von Afrika — diese und andere potentielle Konfliktsituationen, auch wenn sie ihrem Wesen nach oft sehr verschieden sind, sollten alle von einem anerkannten internationalen System zur friedlichen Streitbeilegung behandelt werden können. Selbst bei der plötzlichen Krise um die Falklandinseln bzw. die Malwinen erwies es sich trotz der intensiven Verhandlungen, die ich mit der vollen Unterstützung und Ermutigung des Sicherheitsrats führte, um die Differenzen zwischen den streitenden Parteien zu verringern, schließlich doch als unmöglich, den gewaltsamen Zusammenstoß abzuwenden.

Dennoch hätten in all diesen Fällen alle beteiligten Parteien auf die Dauer unendlich viel von einem erfolgreichen System zur friedlichen Streitbeilegung gewinnen können. Im Falle Namibias sehen wir jetzt nach vielen Rückschlägen einige Anzeichen für eine mögliche Lösung. Wollen wir weiter darauf hoffen, daß wir hier eine erfreuliche Ausnahme von der üblichen Regel erleben werden. Doch die Lehre, die wir aus all dem zu ziehen haben, ist deutlich genug — es muß etwas geschehen, und zwar schleunigst, um unsere internationalen Institutionen zu stärken und unter Einsatz von Phantasie neue Wege zur Verhinderung und Lösung von Konflikten zu finden. Wenn dies nicht geschieht, wird eben das Gefühl der mangelnden Sicherheit verstärkt, dessen Schatten vor kurzem auch über der zweiten Sondertagung der Generalversammlung über Abrüstung lag. Trotz aller gegenwärtigen Schwierigkeiten müssen die Vereinten Nationen unbedingt diesen Eindruck der unzureichenden Sicherheit aus der Welt schaffen, durch Einigung über ein gemeinsames Vorgehen im Bereich der Abrüstung, und zwar insbesondere der nuklearen Abrüstung.

Ich muß an dieser Stelle jedoch auch einige andere wichtige Bereiche unserer Arbeit erwähnen. Da gibt es die Förderung und den Schutz der Menschenrechte in aller Welt, eine Aufgabe, der ich — mit hoher Priorität — die von der Charta geforderte Aufmerksamkeit zu widmen beabsichtige, eine Aufmerksamkeit, die angesichts der gegenwärtig herrschenden Verhältnisse nur noch dringender wird. Da gibt es die großen humanitären Aufgaben, bei denen es oft um große Zahlen von Flüchtlingen und Vertriebenen geht, deren Leiden in vielen Teilen der Welt die tragische Folge politischer Kämpfe und wirtschaftlicher Not sind. Da gibt es das schwerwiegende und bis heute ungelöste Problem der Apartheid. Da gibt es ferner die ganze Fülle der mit der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung zusammenhängenden Fragen, die einen so entscheidenden Einfluß sowohl auf den gegenwärtigen Zustand der Dinge als auch auf die Aussichten für die Zukunft haben. Bei meiner Ansprache vom 7.Juli dieses Jahres vor dem Wirtschafts- und Sozialrat hatte ich die Gelegenheit, diese Zustände und Erwartungen zu beschreiben, zu entsprechenden Maßnahmen aufzurufen und meiner Sorge über den Stillstand des Nord-Süd-Dialogs und über die Schwierigkeiten Ausdruck zu verleihen, auf die die Bemühungen um globale Verhandlungen und um Maßnahmen zugunsten einer Erholung der Weltwirtschaft gestoßen sind.

Eine entscheidende Voraussetzung bei all unseren Anstrengungen und Bemühungen um die Erfüllung dieser ungeheuer weitgespannten und anspruchsvollen Aufgaben ist der weitere selbstlose Einsatz, die persönliche Integrität und das berufliche Ethos der Beamten des internationalen öffentlichen Dienstes. Ich lege an die Bediensteten des Sekretariats die höchsten Maßstäbe an und bin für meinen Teil entschlossen, ihre Unabhängigkeit zu schützen und dafür zu sorgen, daß Leistung und Verdienst die entscheidenden Kriterien für einen beruflichen Aufstieg sind. Ich habe schon gesagt, daß ich es für eine meiner allerersten Aufgaben halte, für eine größere Effizienz des Sekretariats zu sorgen, das des vollen Vertrauens der Mitgliedstaaten würdig sein muß. Ich werde auch weiterhin alles in meinen Kräften Stehende tun, um für eine Verbesserung, Vereinheitlichung und sinnvolle Koordinierung des Verwaltungsapparats zu sorgen.

***

Unsere dringlichste Aufgabe scheint mir die Erneuerung des in der Charta enthaltenen Gedankens eines kollektiven Vorgehens für Frieden und Sicherheit zu sein, damit die Vereinten Nationen ihre Hauptaufgaben besser erfüllen können. Das Fehlen eines wirksamen kollektiven Sicherheitssystems beim Völkerbund war einer der Gründe, die zum Zweiten Weltkrieg geführt haben. Auch wenn sich die weltpolitische Situation inzwischen gewaltig verändert hat, brauchen die einzelnen Staaten faktisch mehr denn je ein funktionsfähiges kollektives Sicherheitssystem, auf das sie sich wirklich verlassen können. Ohne ein solches System werden es dieselben Staaten für notwendig halten, sich um ihrer eigenen Sicherheit willen über ihre Mittel hinaus zu bewaffnen, wodurch sie dann jedoch gerade wieder die allgemeine Unsicherheit erhöhen. Ohne ein solches Sicherheitssystem wird die Weltgemeinschaft auch weiterhin nicht in der Lage sein, mit militärischen Abenteuern fertigzuwerden, die das komplizierte Gewebe des Weltfriedens bedrohen, und wird die Gefahr der Ausweitung und Eskalaltion von örtlichen Konflikten entsprechend größer werden. Ohne ein solches System wird es keine zuverlässige Verteidigung und keinen zuverlässigen Schutz für die Kleinen und Schwachen geben. Und ohne ein solches System kann es sehr gut sein, daß alle unsere Anstrengungen im wirtschaftlichen und sozialen Bereich, die ebenfalls einen eigenen kollektiven Anstoß nötig haben, vergeblich bleiben.

***

Es gibt viele Wege, auf denen die Regierungen das in der Charta vorgeschriebene System aktiv unterstützen könnten. Ein solches Mittel wäre zum Beispiel eine systematischere, nicht immer erst in der letzten Minute erfolgende Inanspruchnahme des Sicherheitsrats. Wenn der Rat seinerseits gefährliche Situationen aktiv im Auge behalten und erforderlichenfalls Gespräche mit den beteiligten Parteien in die Wege leiten würde, bevor es zum Krisenpunkt kommt, wäre es vielleicht oft möglich, solche Situationen schon dann zu entschärfen, wenn sie noch nicht in Gewalthandlungen ausgeartet sind.

Leider besteht eine gewisse Tendenz, kritische Probleme möglichst nicht vor den Sicherheitsrat zu bringen oder dieses so spät zu tun, daß der Rat keinen nennenswerten Einfluß auf den Gang der Dinge

mehr nehmen kann. Es ist unbedingt nötig, daß es wieder zu einer gegenläufigen Tendenz kommt, wenn der Rat seine Aufgabe als wichtigste Weltautorität für den Weltfrieden und die internationale Sicherheit erfüllen soll. Ich glaube nicht unbedingt, daß der Rat klug oder verantwortlich handelt, wenn er solche Dinge so lange dem Urteil der streitenden Parteien überläßt, bis sich sogar die Weltöffentlichkeit daran stößt, daß der Rat nicht den geringsten Einfluß auf diesen oder jenen inzwischen ausgebrochenen Krieg hat.

In den letzten Jahren hat der Sicherheitsrat immer häufiger das nützliche Verfahren informeller Konsultationen eingesetzt. Es besteht jedoch manchmal die Gefahr, daß dieser Prozeß informeller Konsultationen ein Ersatz für echte Maßnahmen des Sicherheitsrats oder gar ein Vorwand für Untätigkeit wird. Im Sinne dieser Überlegungen könnte es vielleicht nützlich sein, wenn der Rat noch einmal daran geht, seine Gepflogenheiten und Verfahren zu überprüfen und zu straffen, mit dem Ziel, im Falle einer Krise dann auch schnell handeln und eine Entscheidung herbeiführen zu können.

Ein angemessenes Arbeitsverhältnis zwischen den Ständigen Mitgliedern des Sicherheitsrats ist eine unerläßliche Voraussetzung für den Erfolg seiner Tätigkeit. Ganz gleich, in welchem Zustand sich ihre Beziehungen außerhalb der Vereinten Nationen befinden mögen, innerhalb des Sicherheitsrats haben die Ständigen Mitglieder, denen nach der Charta besondere Rechte und Pflichten zufallen, ein ihnen anvertrautes heiliges Gut zu verwalten, das nicht dadurch verspielt werden darf, daß sie wegen bilateraler Schwierigkeiten, die sie miteinander haben, ihre Aufgaben nicht erfüllen. Wenn dies trotzdem geschieht, geschieht es zu Lasten des Rates und damit der Vereinten Nationen, denn das von der Charta vorgesehene kollektive Sicherheitssystem setzt zuallermindest ein vernünftiges Arbeitsverhältnis zwischen den Ständigen Mitgliedern voraus. Ich appelliere an die Mitglieder des Rates und insbesondere die Ständigen Mitglieder, ihre diesbezüglichen Verpflichtungen zu überdenken und das Verantwortungsbewußtsein zu zeigen, das in der Charta gefordert ist.

In den Vereinten Nationen haben manche Staaten die Tendenz, so zu handeln, als ob die Verabschiebung einer Resolution sie von jeder weiteren Verantwortung für die betreffende Frage entbinden würde. Nichts wäre von den Absichten der Charta weiter entfernt. Faktisch sollten Resolutionen, insbesondere wenn sie einstimmig vom Sicherheitsrat verabschiedet worden sind, den Staaten als Sprungbrett und Ausgangsbasis für die entschlossene Unterstützung der betreffenden Sache und als Ansporn für ihre Politik außerhalb der Vereinten Nationen dienen. Eben das ist der eigentliche Sinn der vertraglichen Verpflichtungen, welche die Charta den Mitgliedstaaten auferlegt. Mit anderen Worten hat die beste Resolution der Welt wenig praktische Wirkung, wenn die Regierungen der Mitgliedstaaten sie anschließend nicht angemessen und tatkräftig unterstützen.

Sehr oft wird dem Generalsekretär die Aufgabe übertragen, der Durchführung einer Resolution weiter nachzugehen. Ohne die fortgesetzte diplomatische und sonstige Unterstützung der Mitgliedstaaten haben die Bemühungen des Generalsekretärs jedoch oft sehr viel weniger Aussicht auf Erfolg. Ein konzertiertes diplomatisches Vorgehen ist eine unentbehrliche Ergänzung für die Verwirklichung von Resolutionen. Wenn wir eines der größten Probleme der Vereinten Nationen überdenken — den Mangel an Respekt für ihre Beschlüsse von seiten derer, an die sie gerichtet sind — dann sollten wir, glaube ich, nach neuen Wegen suchen, auf denen der kollektive Einfluß der Mitglieder auf das betreffende Problem zum Tragen gebracht werden kann.

Die gleiche Überlegung gilt für gute Dienste und die verschiedenartigen Verhandlungen, die auf Ersuchen des Sicherheitsrats unternommen werden. Sehr oft könnten ein Mitgliedstaat oder eine Gruppe von Mitgliedstaaten, die in einem besonders engen Verhältnis zu den betreffenden Verhandlungspartnern stehen, einen außerordentlich wichtigen, stärkenden Einfluß ausüben, wenn es darum geht, das gegenseitige Verständnis der Verhandlungspartner und ihre positive Einstellung zu den Verhandlungen zu fördern.

Um zu vermeiden, daß sich der Sicherheitsrat allzu spät mit kritischen Situationen befaßt, könnte es sehr gut sein, daß der Generalsekretär eine direktere Rolle spielen sollte, indem er im allgemeinen Rahmen von Artikel 99 der Charta die Aufmerksamkeit des Sicherheitsrats auf potentiell gefährliche Situationen lenkt. Meine Vorgänger haben dies in einer Reihe von Fällen getan, ich frage mich jedoch, ob es nicht inzwischen an der Zeit ist, dies in einer systematischeren Weise zu tun. Die meisten potentiellen Konfliktgebiete sind nur allzugut bekannt. Der Generalsekretär hat herkömmerlicherweise, wenn auch inoffiziell, versucht, auf Probleme zu achten, die leicht zu einem Konflikt führen können, und sein Möglichstes zu tun, um dem Ausbruch eines solchen Konflikts durch stille Diplomatie vorzubeugen. Die diplomatischen Mittel des Generalsekretärs sind jedoch für sich genommen ziemlich begrenzt. Um die in Artikel 99 vorgesehene präventive Rolle des Generalsekretärs erfolgreich ausüben zu können, habe ich die Absicht, eine größere und systematischere Kapazität für die Untersuchung der Situation in potentiellen Konfliktgebieten heranzubilden. Solche Bemühungen um die Erforschung und Feststellung der Tatsachen würden natürlich in enger Abstimmung mit dem Rat erfolgen. Außerdem könnte auch der Rat selbst schnellere und sachgerechtere Verfahren zur Entsendung von Beauftragten oder Delegationen für gute Dienste, von militärischen oder zivilen Beobachtern oder einer Präsenz der Vereinten Nationen in potentielle Konfliktgebiete entwickeln. Derartige Maßnahmen könnten der Verschärfung von Konfliktsituationen vorbeugen und auch für die beteiligten Parteien eine echte Hilfe für die friedliche Lösung neu auftauchender Streitfragen darstellen.

Dr. Hans Arnold ist seit kurzem Nachfolger von Dr. Ulrich Sahm als Ständiger Vertreter der Bundesrepublik Deutschland bei dem Büro der Vereinten Nationen und bei den anderen internationalen Organisationen in Genf. Arnold, am 14. August 1923 in München geboren, gehört seit 1950 dem Auswärtigen Dienst an. 1972–1977 leitete er die Kulturabteilung des Auswärtigen Amts; 1977 wurde er Botschafter in Italien. Ab November 1981 war er mit der Wahrnehmung der Aufgaben des Chefinspekteurs des Auswärtigen Amts beauftragt. Dr. Arnold ist verheiratet und hat drei Kinder.

***

Die Friedenssicherungsoperationen gelten im allgemeinen als eine der erfolgreichsten Neuerungen der Vereinten Nationen, die sicherlich mit Stolz auf das zurückblicken können, was mit diesen Operationen im Laufe der Jahre erreicht wurde. Sie haben sich als außerordentlich nützliches Instrument für den Abbau von Spannungen und die Eingrenzung von Konflikten erwiesen und den Einflußbereich des Sicherheitsrats auf einzigartige Weise auf den Schauplatz des Geschehens selbst ausgedehnt. Ich darf hier vielleicht hinzufügen, daß die Friedenssicherungstruppen der Vereinten Nationen stets ein hohes Maß an Mut, Objektivität und Unparteilichkeit bewiesen haben. Diese Verdienste der Friedenssicherungstruppen, auf die die Vereinten Nationen stolz sein können, werden in der Hitze des Engagements für die eine oder andere Seite manchmal übersehen.

Weniger gut wird verstanden, wo die Grenzen solcher Friedenssicherungsoperationen liegen. Wenn eine Friedenssicherungstruppe, wie es vor kurzem geschah, einfach überrollt oder auf die Seite gedrängt wird, bedeutet dies eine erhebliche Erschütterung des Vertrauens sowohl in die Vereinten Nationen als auch in die Friedenssicherungsoperationen selbst.

Man ist sich nicht immer darüber im klaren, daß die Friedenssicherungsoperationen nur den sichtbaren Teil eines komplexen Gefüges von politischen und diplomatischen Bemühungen samt dem entsprechenden Gegendruck darstellen, bei dem es darum geht, den Erfolg der Friedenssicherungsbemühungen (d. h. der Bemühungen um die Absicherung eines prekären Friedenszustandes wie etwa eines Waffenstillstandes) und der mit diesen verbundenen Bemühungen um die Wiederherstellung des eigentlichen Friedens zu sichern. Dabei wird davon ausgegangen, daß der Sicherheitsrat selbst und diejenigen Mitgliedstaaten, die in der betreffenden Frage einen Einfluß ausüben können, in der Lage sein werden, den Beschlüssen des Rates durch entschiedenes Vorgehen Achtung zu verschaffen. Bricht dieses Gefüge zusammen, wie es im vergangenen Juni im Libanon der Fall gewesen ist, kann eine Friedenssicherungstruppe der Vereinten Nationen aus eigener Kraft nicht sehr viel tun, um die Dinge wieder in Ordnung zu bringen. Sie wird unter solchen Umständen sogar eher zum Sündenbock für alles gemacht, was dann folgt.

Nur mit Unterstützung der Parteien und einem klaren Mandat des Sicherheitsrats können Friedenssicherungsoperationen so funktionieren wie sie sollen. Sie gründen sich auf die Prämisse, daß die Parteien durch ihre Zustimmung zu einer Friedenssicherungsoperation der Vereinten Nationen sich zugleich verpflichtet haben, diese Operation zu unterstützen. Diese Verpflichtung entspricht auch der Charta, nach der alle Beteiligten eindeutig verpflichtet sind, die Beschlüsse des Rates zu befolgen. Zur Teilnahme an militärischen Aktivitäten, die über die reine Absicherung eines prekären Friedenszustandes hinausgehen, sind Friedenssicherungsoperationen der Vereinten Nationen weder ausgerüstet noch ermächtigt, und sie sind auch gar nicht dafür gedacht. Ihre größte Stärke liegt im Willen der Völkergemeinschaft, den sie verkörpern. Ihre Schwäche tritt dann zutage, wenn die politischen Prämissen, auf denen sie beruhen, ignoriert oder rücksichtslos übergangen werden.

Ich möchte den Mitgliedstaaten und vor allem den Mitgliedern des Sicherheitsrats empfehlen, sich nochmals dringend mit der Frage zu befassen, wie unsere Friedenssicherungsoperationen gestärkt werden könnten. Ein Ausbau ihrer militärischen Stärke oder ihrer Befugnisse ist nur eine solche Möglichkeit, eine Möglichkeit zudem, gegen die unter bestimmten Umständen sicherlich ernste politische und sonstige Einwände erhoben würden. Eine weitere Möglichkeit wäre es, die Autorität der Friedenssicherungsoperationen durch Garantien abzustützen, so z. B. durch die ausdrückliche Garantie, daß gegebenenfalls kollektive oder von einzelnen Staaten getragene Maßnahmen zur Unterstützung dieser Operationen ergriffen werden.

In den letzten Monaten sind außerhalb des Rahmens der Vereinten Nationen zwei multinationale Verbände zur Durchführung von Friedenssicherungsaufgaben aufgestellt worden, da entweder innerhalb oder außerhalb des Sicherheitsrats Widerstand gegen eine Mitwirkung der Vereinten Nationen vorhanden war. Auch wenn ich die Umstände verstehe, die zur Aufstellung dieser Truppen führten, finde ich die darin zum Ausdruck kommende Tendenz doch beunruhigend, da sich an ihr ablesen läßt, wie schwer es dem Sicherheitsrat unter den derzeitigen politischen Verhältnissen fällt, seine Aufgaben als wichtigstes Organ zur Wahrung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit zu erfüllen.

* * *

Wir sollten mit größter Offenheit die Gründe untersuchen, aus denen Konfliktparteien zögern, sich an den Sicherheitsrat zu wenden oder den Apparat der Vereinten Nationen zu benutzen. Leider findet sich der Rat allzu oft gerade dann, wenn nach der Charta seine Möglichkeiten bis zum letzten ausgeschöpft werden sollten, in einer bloßen Nebenrolle. Zur Rechtfertigung dieser Umgehung des Rates wird dieser manchmal beschuldigt, er sei parteilich, unentschlossen oder aufgrund von Zerwürfnissen zwischen den Mitgliedstaaten handlungsunfähig. Wir sollten diese Dinge außerordentlich ernst nehmen und uns fragen, ob — und wenn ja, inwiefern — diese Vorwürfe berechtigt sind und was getan werden kann, damit der Rat wieder die Stellung und den Einfluß zurückgewinnt, die ihm mit der Charta verliehen wurden.

Dieses letzte Problem besteht auch bei anderen Organen der Vereinten Nationen und führt mich zu der Frage der Brauchbarkeit und des Nutzens unserer Organisation als Verhandlungsforum. Beim Seerecht haben wir z. B. gesehen, welche bemerkenswerten Ergebnisse sich selbst bei so außerordentlich vielschichtigen Themen in gut organisierten Verhandlungen im Rahmen der Vereinten Nationen erzielen lassen, auch wenn in diesem Fall keine Einstimmigkeit herbeigeführt werden konnte. Im Bereich Frieden und Sicherheit hat der Sicherheitsrat mehrfach bewiesen, und beweist auch weiterhin, daß er häufig in der Lage ist, wichtige und grundlegende Resolutionen zu schwierigen Problemen auszuhandeln. Auch die Generalversammlung blickt nicht nur im politischen, sondern auch im Wirtschafts- und Sozialbereich auf Dokumente von historischer Bedeutung zurück, die von ihr und ihren Nebenorganen ausgehandelt wurden.

Trotz alledem fürchte ich jedoch, daß die Möglichkeiten der Vereinten Nationen und vor allem des Sicherheitsrats als Verhandlungsforum für akute internationale Probleme nicht ausreichend erkannt und genutzt werden. Betrachten wir einmal das vielleicht schwerwiegendste internationale Problem — den Nahen Osten. Es ist absolut unerläßlich, daß bei ernsthaften Verhandlungen über die verschiedenen Aspekte dieses Problems so bald wie möglich alle beteiligten Parteien herangezogen werden. Wir haben bereits viel zu viel Zeit und viel zu viele Menschenleben verloren, viel zu viele Gelegenheiten ungenutzt gelassen und allzuviele vollendete Tatsachen hinnehmen müssen.

Meiner Ansicht nach könnte der Sicherheitsrat, der einzige Ort in der Welt, der alle beteiligten Parteien am selben Tisch zusammenbringen kann, für diese absolut unumgängliche Anstrengung zu einem sehr nützlichen Forum werden. Wenn dies geschehen soll, muß jedoch sorgfältig überlegt werden, welche — erforderlichenfalls neuen — Verfahren angewandt werden sollen und nach welcher Geschäftsordnung die Verhandlungen zu führen sind. Ich glaube nicht, daß eine öffentliche Debatte, die leicht in Rhetorik und Konfrontation ausarten könnte, ausreichen wird. Es müssen auch noch andere Mittel eingesetzt werden, wenn Verhandlungen über ein derart vielschichtiges und tief verwurzeltes Problem zu irgendeinem sinnvollen Ergebnis führen sollen. Mit Sicherheit sind die betroffenen Mitgliedstaaten fähig und einfallsreich genug, um derartige Mittel zu finden.

Dies führt mich zu einer anderen Frage, der wir ebenfalls mehr Aufmerksamkeit zukommen lassen sollten, d. h. der Frage welches Verhalten in den verschiedenen Bereichen unserer Arbeit zum Erfolg führt, und welches Verhalten kontraproduktiv ist, d. h. gerade das Gegenteil von dem bewirkt, was es erreichen soll. Es liegt auf der Hand, daß eine parlamentarische Debatte zu bloßer Rhetorik und zuweilen sogar zu einer gewissen Verbitterung und Schärfe führen kann. Wenn man verhandeln und drängende Probleme lösen will, muß man daher anders vorgehen. Eine Debatte, die nichts bewirkt und der keine Taten folgen, untergräbt das Vertrauen in die Weltorganisation. Wenn wir in den Vereinten Nationen Ergebnisse erzielen wollen, müssen wir uns meiner Ansicht nach vorher eingehender mit den psychologischen und politischen Dimensionen der Probleme befassen und entsprechend an unsere Arbeit herangehen. Es gengügt einfach nicht, sich selbstgefällig mit einem Vorgehen zufriedenzugeben, das sehr leicht nichts anderes erreicht als extreme Positionen noch weiter zu verhärten.

* * *

Die Vereinten Nationen sind jetzt 37 Jahre alt. Sie haben eine Zeitspanne überdauert, in der sich so gut wie alle Bereiche des menschlichen Lebens auf beispiellose Weise verändert haben. Die Welt des Jahres 1982 unterscheidet sich gewaltig von der des Jahres 1945, was sich nicht zuletzt auch in den Vereinten Nationen spiegelt. Die Weltorganisation hat sich mit anderen Worten in unerwartetem Ausmaß an neue Umstände und Bedingungen anpassen müssen. Es genügt jedoch nicht, wenn die Vereinten Nationen lediglich Veränderungen oder Konflikte widerspiegeln. Die Weltorganisation war dazu vorgesehen, der Welt den höchsten gemeinsamen Nenner für internationaler Verhalten vorzuführen und damit ein verbindliches internationales Zusammengehörigkeitsgefühl zu wecken. Zu diesem Zweck wurde damals die Charta verfaßt und ratifiziert. Angesichts der zahlreichen Gefahren, die heute den geregelten Fortgang der Menschheitsgeschichte bedrohen, hoffe ich, daß es uns gelingt, uns erneut um die Maßstäbe und Normen der Charta zu versammeln und, beginnend mit der friedlichen Streitbeilegung, uns Schritt für Schritt auch mit der Verwirklichung der vielfältigen anderen Ziele dieses prophetischen Dokumentes zu befassen.

Schließlich möchte ich an alle Staaten appellieren, das schützende, schirmende Gebäude der kollektiven Sicherheit zu stärken, in dem wir uns alle geborgen fühlen und in dessen Erhaltung wir die wichtigste Aufgabe der Vereinten Nationen sehen sollten. Der Wille, die mit der Charta geschaffenen Einrichtungen zu nutzen, muß bewußt gestärkt werden, und alle Staaten müssen versuchen, über ihre kurzfristigen nationalen Interessen hinaus zu erkennen, welche großartigen Möglichkeiten ein stabileres System der kollektiven internationalen Sicherheit bietet, welche unermeßlichen Gefahren jedoch drohen, wenn es nicht gelingt, ein solches System zu festigen und auszubauen. Ich möchte daher die Frage aufwerfen, ob es nicht nützlich wäre, auf höchstmöglicher Ebene eine Sitzung des Sicherheitsrats abzuhalten, auf der u. a. einige der hier angesprochenen Probleme eingehend erörtert werden könnten.

* * *

Die Mitgliedstaaten haben sicherlich Verständnis dafür, daß ich diesen Bericht mit einer persönlichen Bemerkung abschließen möchte. Im vergangenen Jahr wurde ich zum Generalsekretär dieser Organisation ernannt, die die höchsten Hoffnungen und Bestrebungen der Völker dieser Erde verkörpert und deren in der Charta beschriebenen Aufgaben und Ziele sicher die weitestgehenden und wichtigsten Ziele sind, mit denen je eine internationale Institution betraut wurde. In diesem Jahr haben wir immer wieder erlebt, daß unsere Organisation mit der einen oder anderen Begründung in Situationen zur Seite geschoben oder abgelehnt wurde, in denen sie eine wichtige und konstruktive Rolle hätte spielen sollen und können. Ich halte diese Entwicklung für die Völkergemeinschaft und für die Zukunft für äußerst gefährlich. Als jemand, der in dieser Organisation weitgehend im Licht der Öffentlichkeit steht, kann ich nicht verbergen, daß mich die derzeitigen Tendenzen zutiefst beunruhigen, denn ich bin fest davon überzeugt, daß wir in dieser Welt voller Spannungen und Gefahren ohne die Vereinten Nationen nicht zurechtkommen. Institutionen, wie die unsere werden nicht an einem einzigen Tag geschaffen. Sie erfordern vielmehr ständige konstruktive Weiterarbeit in Treue zu den Grundsätzen, von denen sie ausgehen.

Wir nehmen die Vereinten Nationen dann ernst, wenn wir ohne sie keinen Ausweg mehr sehen. Es ist mein dringendes Anliegen, daß wir uns ernsthafte Gedanken darüber machen, wie die Leistungsfähigkeit der Vereinten Nationen konkret weiter gesteigert werden kann und wie sich diese unentbehrliche Einrichtung in unserer stürmischen und unsicheren Welt auch wirklich nutzen läßt.

7.September 1982

Anmerkung: Für die Überschrift ist die Redaktion verantwortlich.